

Feierabend

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

Nr. 51

Sonntag den 3. August

1913

Der Schnitter

Durch des Mehrenfeldes weites Meer
Ging ich heute hin im stillen Tale.
Sieh', da schritt ein Schnitter vor mir her,
Seine Sense blüht' im Sonnenstrahle.

In dem goldnen Korn verlor er sich,
Und ich eilt' ihm nach mit raschen Schritten.
Als ich näher kam, lag Strich an Strich,
Lagen tausend Halme schon geschnitten.

Tausend Halme lagen wegentlang
Auf dem Felde schon im Sonnenblinken...
Und mein Herz, es sprach erzitternd bang:
Sieh'! So rasch muß Wehr' um Wehre sinken.

Sieh', so rasch geht durch die bunte Welt
Auch der Tod, der Menschheit Saat zu mähen.
Tausend Leben liegen hingefällt,
Ehe wir nur wenig Schritte gehen...

12. Sonntag nach Pfingsten

Evangelium: Der barmherzige Samariter. Lukas 10, 28-37.

So jemand sagt, er liebe Gott und hasset seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie will er Gott lieben, den er nicht sieht? sagt der heil. Johannes. Weit, wie die Kraft reicht, will die Liebe zu Gott sich tätig erweisen, wird sie stille stehen, wo im Gebiete des Wohltuns ihre Tätigkeit am herrlichsten sich bezeigen kann? Wie Gott wirkt und segnet, will sie wirken und segnen, wird sie enden, wo das schönste Feld der Wirksamkeit und des Segens sich ihr öffnet? Was ihr dem geringsten aus meinen Brüdern getan, das habt ihr mir getan, sprach der Erlöser, kann eine willkommenerere Gelegenheit unserer Liebe zu Gott gebeten werden, als daß wir den Brüdern tun, was wir Gott nicht tun können? In dem Beispiele von dem barmherzigen Samariter zeigt uns der Erlöser, wie wahre Gottesliebe in der Nächstenliebe sich bewähret. War es Eigennutz, der den Samariter trieb, dem unglücklichen Gemißhandelten, den er am Wege fand, beizustehen? Aber dem armen Wanderer vor Jericho, den die Räuber geplündert, war nichts geblieben, das er seinem Retter bieten konnte, als ein Herz, und ob dies Herz wahrer Dankbarkeit fähig war, wußte der Mann aus Samaria nicht, fragte auch nicht danach. Oder war es Ehrgeiz, der ihn bei dem leitete, was er tat? Aber in der Einsamkeit öffnet sich kein Mund für laute Beifallsbezeugungen und es kann einer dem anderen nicht verkünden, was Verdienstliches geschehen sei. Es war das liebende Herz, das hier in der Wüste Gutes tat und der Gedanke: so will es Gott. Lernen wir daraus, nicht Wirkung des schmerzlichen Eindruckes, den der Anblick eines Armen, eines Elenden, eines Leidenden auf uns macht, nicht eine Folge der Selbstliebe, die Gegendienste und Vergeltungen erwartet und wünscht, nicht eine Frucht der Eitelkeit und Ehrsucht, die von anderen gerühmt und gepriesen sein will, darf unsere Nächstenliebe sein; wie der Apostel sagt: Aus reinem Herzen, aus autem Gewissen, aus unverfälschtem Glauben geht sie hervor, sie ist heilig in ihrem Quell.

Der Unglückliche in unserer Erzählung war ein Jude. Die Männer seines eigenen Volkes, die Genossen seines eigenen Glaubens, Priester und Levit, sind an ihm vorüber-

gegangen. Ein Mann aus jenem Stamme, den die Juden verachteten, den sie verfolgten, mit dem sie keine Gemeinschaft haben wollten, ein Samaritan errettet ihn. Warum? Weil die Liebe ihn leitet, die nicht wie der Schriftgelehrte im Evangelium, ausweichend fragt: Wer ist mein Nächster? Die allen Menschen ihre Teilnahme und ihren Beistand zuwendet, wie sie kann, und dem Unglücklichsten, als dem Nächsten, am liebsten und eifrigsten. Lernen wir daraus, wie wahre Nächstenliebe nicht sondert oder ausschließt, wie sie gleich der Sonne, die der Herr aufgehen läßt über Gerechte und Ungerechte, und dem Regen, den er niederfallen läßt über Gute und Böse, ihre Segnungen allen zuwendet, und mit Freudigkeit zuwendet, die ihrer bedürfen. Sie ist umfassend in ihrer Wirksamkeit.

Der Samaritan begnügt sich nicht, den Unglücklichen zu verbinden, Del und Wein in seine Wunden zu gießen, ihn auf sein Lasttier zu heben und unbekümmert um die Verzögerung seiner Reise, unbekümmert um die Gefahr, die der längere Aufenthalt in der Wüste ihm selbst bereitet, in die nächste Herberge in Sicherheit und Pflege zu bringen. Er verweilt bei ihm bis zum anderen Tage und noch, da er abzureisen sich genötigt sieht, übergibt er dem Wirt das nötige Geld, empfiehlt den Kranken seiner getreuen Sorgfalt und verspricht ihm, alles zu erstatten, was er über das Gegebene noch verwenden werde.

Daraus lernen wir, wie wahre Nächstenliebe Beschwerden nicht scheut, wie sie bis zur Selbstüberwindung sich anstrengt, wie sie selbst fremde Kräfte für ihre Zwecke zu gewinnen weiß, wie sie Gegenwart und Zukunft, höhere und niedere Bedürfnisse nicht aus dem Auge läßt und sich immer genug tut. Sie ist anfordernd in ihren Erweisungen.

Das heißt den Nächsten lieben, wie sich selbst. Solche Liebe aber kann nur aus der Liebe zu Gott hervorgehen, wie sie hinwiederum die Liebe zu Gott unterhält. Aus der Liebe Gottes, sagt der heil. Gregorius, geht die Nächstenliebe hervor und durch die Nächstenliebe wird die Liebe zu Gott genährt.

Besteht nun darin das Wesen der wahren, christlichen Liebe, wir müssen erschrecken vor unserer Kälte und bekennen, wir sind noch weit, weit davon, daß wir wandelten in der Liebe Jesu Christi! Was ist's worauf die Liebe der Menschen sich am meisten erstreckt? Ein Name, der oft kaum unser Grab überdauert; ein Titel, der eitel in der Luft verhallt, ein wenig Metall, das keinen anderen Wert hat, als der Wahn ihm gibt, ein flüchtiger Sinnengenutz, der mit der Stunde entflieht, die ihn uns hot; eine schöne Form, die zerfällt, wie der Rauch des Todes sie anweht. In der Kreatur erschöpft sich unsere Liebe und für Gott bleibt weder Raum noch Sinn. Darum lernen wir lieber, nur wer liebt, wird angezogen von dem, der aus Liebe zu uns am Kreuze starb. Liebend nur sind wir Kinder Gottes und Erben seines Reiches, wer keine Liebe hat, kenn Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.

Das Luftschiff

Was ist uns denn das Luftschiff nützlich?
Es möchte einen fast empören:
Kann haben wir's, ist das Geschütz
Schon da, es wieder zu zerstören!

J. Bergmann